

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **111/112 (1938)**

Heft 19

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Kontakt zwischen den bereits vorhandenen Organisationen.
3. Guter Wille für die kommenden Verhandlungen; auf Seite des Gewerbes sei er sicher vorhanden. —

Es machte offensichtlich etwas Mühe, eine anregende *Diskussion* in Bewegung zu setzen. Die Zusammensetzung der Zuhörerschaft war eine ungewohnte, und es bestanden begreifliche Hemmungen auf beiden Seiten, um frisch vom Leder zu ziehen.

Arch. A. Mürset glaubt, dass auch auf Seite der Architekten der gute Wille durchaus vorhanden sei. Man muss sich aber darauf gefasst machen, dass sich bedeutende Hindernisse aufbauen werden. Es muss ein grosses Mass von Unglauben überwunden werden. Man fragt sich, woher es eigentlich komme, dass den Klagen der Unternehmer ein solcher Unglaube gegenüber steht. Das kommt doch wohl von der alten Gewohnheit des Jammerns her. Gejammert wurde, solange wir uns erinnern können, schon zu Zeiten, die dem Unternehmer heute als rosig vorkommen und die er wieder zurückwünschen würde. Als Reaktion auf diesen Jammer hat sich auf Seite der Bauherren und Architekten der absolute Unglaube eingestellt. Aber heute steht es fest, dass wenigstens in einigen Branchen die Preise auf einem unhaltbaren Tiefstand angelangt sind, und da kann ein solcher Unglaube verheerende Wirkungen haben. Es wird die erste Aufgabe sein, diesen Unglauben zu bekämpfen. Um da etwas zu erreichen, gibt es nur einen Weg: *Offenheit* und *Wahrheit*. und zwar ganze Wahrheit, nicht halb und nicht dreiviertel. Heute weiss der Empfänger einer Offerte nicht, wer die eingesetzten Preise kalkuliert hat, ob der Unterzeichner der Offerte selber, ob er sie einem Kollegen abgeschrieben hat, ob ein Verband oder eine Berechnungsstelle die Preise festgesetzt, oder nur nach oben oder unten limitiert hat. Kleinliche Preisdifferenzen täuschen eine individuelle Kalkulation vor, die effektiv gar nicht vorliegt; auf den Rappen gleich lautende Offerten von Verbandsmitgliedern sind viel ehrlicher. Indirekt werden die tatsächlichen Verhältnisse dann doch bekannt, auch kann aus einer Zusammenstellung aller Offerten sehr viel herausgelesen werden. Wird aber eine loyale Zusammenarbeit angestrebt, so muss eine solche Geheimniskrämerei verschwinden. Eine Preisanalyse muss vollkommen wahr aufgebaut sein, und auch den Angriff eines Aussenseiters aushalten können. Wenn schon die erste Stichprobe eines Einzelpreises, z. B. eine Materiallieferung, der abweichenden Ansicht des Aussenseiters recht gibt, so ist wohl die ganze Analyse erledigt.

Die älteren Architekten werden wohl alle zu den Skeptikern gehören, auf Grund von gemachten Erfahrungen. Aber sie werden im Stande sein, die Preise richtig zu beurteilen und eine seriös aufgebaute Analyse zu würdigen. Dem jungen, unerfahrenen Architekten sollte der Unternehmer ganz besondere Sorgfalt widmen, um sein Vertrauen zu den Verbänden zu gewinnen und zu erhalten. Durch die erste Enttäuschung, die er an den Unternehmern erlebt, wird er ins Lager der Skeptiker hinüber gesprengt, und es wird grosse Mühe kosten, sein Vertrauen neu zu erwerben.

Von einer sehr wichtigen Figur auf dem Schachbrett war noch gar nicht, oder nur nebenbei die Rede, vom Bauherrn: Je selbständiger und geschäftstüchtiger der Bauherr ist, umso eher wird er sich den Entscheid über die Arbeitsvergebung selber vorbehalten. Viel häufiger als die Unternehmer anzunehmen scheinen, kommt es vor, dass der Bauherr entgegen dem Antrag des Architekten an den billigsten Unternehmer vergibt. Dem Bauleiter kann aber unmöglich zugemutet werden, dass er bei jeder Arbeitsvergebung die Vertrauensfrage stellt und den Auftrag fahren lässt, wenn sein Antrag nicht durchgeht. Von sich aus ist der Architekt viel mehr interessiert an der Frage der Qualität als an derjenigen des Preises. Und da bei besseren Preisen viel eher eine bessere Qualität zu erwarten ist, wird er viel mehr auf eine Vergebung zu mittleren Preisen tendieren. Er kennt ja die Gefahren der zu billigen Vergebung: Scherereien schon während der Ausführung, Reklamationen bei der Uebergabe und die Plage der Garantearbeiten.

Auch wenn es gelingt, die Architekten von der Richtigkeit einer loyalen Kalkulation zu überzeugen, wird immer ein Rest von ungläubigen Bauherren übrig bleiben und Vergabungen im gerügten Sinne werden trotzdem immer wieder vorkommen. Diese Erkenntnis soll aber nicht davon abhalten, die angeregte Zusammenarbeit zu fördern. —

Installateur Klauser bringt den Vorschlag, dass alle Verbände dazu angehalten werden, eine Berechnungsstelle einzurichten.

Herr Hotz vom Verband der Elektroinstallateure verwahrt sich gegen den oft gehörten Vorwurf, dass die Verbände nur Preispolitik treiben. Die Behörden bringen den Verbänden heute viel mehr Vertrauen entgegen als früher. Die Zusammenarbeit habe erst kürzlich wieder ein befriedigendes Resultat ergeben

bei Anlass der Vergebung der elektrischen Installationen für das Kongressgebäude. Die Lieferung der elektrischen Apparate soll dem Unternehmer nicht weggenommen und direkt an die Fabrikanten vergeben werden, dadurch werde das Gewerbe unnötig geschädigt.

Arch. L. Boedecker ist im Gegenteil der Meinung, dass der Bezug von Provisionen durch die Installateure auf Apparaten, die sie montieren, aufhören müsse. Die Bauherrschaft begreift so hohe Provisionen nicht, und wird misstrauisch. Der Unternehmerverdienst soll auch auf die Arbeiten an Leitungen geschlagen werden, nicht nur auf die Apparate. Wenn eine Aenderung der Verhältnisse möglich wäre für sanitäre und elektrische Installationen, sowie für Tapetenlieferungen(!), so würden die Bauherrschaften wieder mehr Vertrauen fassen.

Der Vorsitzende möchte die aufgeworfene Frage in späteren Sitzungen wieder aufgreifen, da sie schon zu den Einzelfragen gehört. Eine Abwälzung aller Unkosten nur auf die Löhne ergäbe Zuschläge von etwa 100%, was auch wieder nicht begriffen würde. Eine Mitbelastung des Materials sei nicht zu umgehen.

Herr Sponagel glaubt, dass das oft unglaubliche Misstrauen dem Unternehmer gegenüber eine Vertrauenskrise sei, wie sie heute ja ganz allgemein beobachtet wird. Ein grosser Teil dieses Misstrauens ist unberechtigt. Eine gemeinsame Kalkulation der am häufigsten vorkommenden Grundpreise wäre ohne weiteres möglich. Die weniger häufigen Preise könnten dann von dieser festen Grundlage gut abgeleitet werden. Unbegreiflich ist es, dass die gemeinsam beschlossenen gedruckten Bedingungen immer wieder von Architekten abgeändert werden. Ganze Sätze werden durchgestrichen und durch schwerere Bedingungen ersetzt. Als Garantierücklass wird immer wieder 10% verlangt, trotzdem eine Vereinbarung auf 5% getroffen worden ist. Immer wieder kommt es vor, dass das Preiseingabeformular nicht im Doppel abgegeben wird, und dass der Unternehmer sogar die Vervielfältigung des Vertragsinhaltes besorgen muss.

Ing. Kieser wünscht mehr Zusammenarbeit für Arbeitsbeschaffung. Da aber mit einem Verschwinden der Kredite für Arbeitsbeschaffung gerechnet werden müsse, hält er die Einleitung einer Reduktion des Baugewerbes für unerlässlich.

Dem letzten Diskussionsredner hält der Vorsitzende entgegen, dass eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung schon seit längerer Zeit da sei und nicht neu geschaffen werden müsse. Die paritätische Arbeitsbeschaffungskommission¹⁾, in der auch Vertreter der Arbeitnehmer mitarbeiten, leiste nützliche Arbeit, und der kürzlich für den Kanton Zürich neu beschlossene Kredit stütze sich weitgehend auf Vorschläge dieser Kommission.

Dr. Cagianut betont in einem Schlusswort, dass er sich noch mehr Votanten gewünscht hätte. Die von Arch. Mürset verlangte Offenheit und Wahrheit wird bedingungslos zugesichert. Die oft ausschlaggebende Rolle des Bauherrn ist dem Vortragenden wohl bekannt, und Vorwürfe an die unrichtige Adresse sollen nicht erhoben werden. Es darf aber vom Bauleiter verlangt werden, dass er seinen Einfluss auf den Bauherrn ausübt.

Dr. Gysler nimmt eine Fortsetzung der Aussprache in Aussicht und wird die Einladungen veranlassen. —

Der Erfolg der Veranstaltung darf als durchaus positiv bezeichnet werden. Das Interesse an den besprochenen Fragen ist in beiden Lagern gross, und wenn der erfreulich ruhige und sachliche Ton erhalten werden kann, so ist auch an einem praktischen Erfolge der noch kommenden und mehr in die Einzelheiten gehenden Zusammenarbeit nicht zu zweifeln.

Alfred Mürset, Arch.

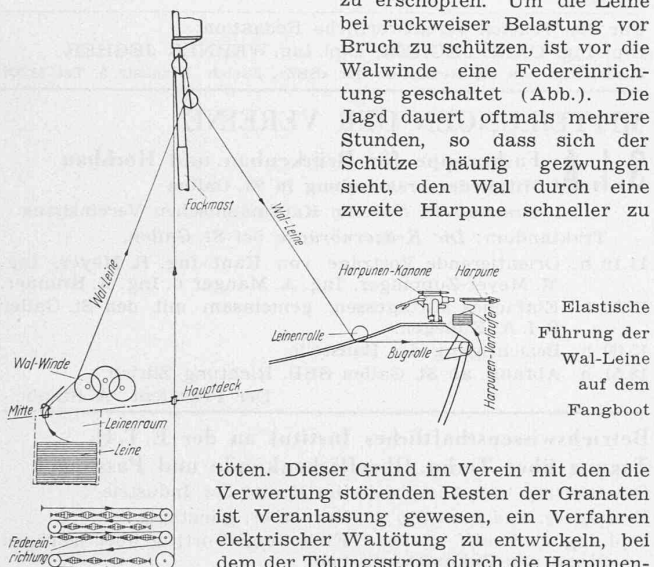
MITTEILUNGEN

Walfischfang war früher das Privileg der Holländer und Engländer, während deutsche Walfänger eine kleinere Rolle spielten, um vor 70 Jahren ganz von den Meeren zu verschwinden. Nun ist 1936 wieder eine deutsche Walfangflotte ausgelaufen, und zwar ins südliche Eismeer, wo heute die ergiebigsten Jagdgebiete liegen. Dieses Wiederaufleben des für Deutschlands Versorgung wichtigen Walfischfanges — es verbraucht jährlich rd. 200 000 t Walöl (Margarine) — gibt der «Z.VDI» Anlass, im Heft vom 1. Oktober d. J. dessen neuzeitliche Technik ausführlich darzustellen. Zu einer Walfangflotte gehören ein Mutterschiff und sechs bis zehn Fangschiffe. Das Mutterschiff von 14 500 t enthält auf dem Hauptdeck die Fabrikanlagen: Kocher für Speck, Fleisch und Knochen, Fettscheider, Oelseparatoren, Maschinen zur Fleischzerkleinerung und Gewinnung von Walmehl (Viehfutter) und von Speckfasern. Ueber dem Hauptdeck liegt das Schlachtdeck, auf dem der Wal, nachdem er über das Heck herauf-

¹⁾ Vergl. Bd. 111, S. 236 (30. April 1938) unter Literatur.

gezogen ist, sogleich zerteilt und der Verarbeitung zugeführt wird. Ein Wal von etwa 80 t Grösse kann in einer Stunde völlig aufgearbeitet werden. Die Fangboote sind rd. 45 m lange Dampfboote mit Oelfeuerung, deren Maschinen und Schrauben alle erdenklichen Massnahmen gegen Geräuschübertragung aufweisen. Auf dem sehr hochgezogenen Vorschiff steht die Harpunenkanone und hinter dem Fockmast die Walwinde. Wenn das Fangboot auf etwa 40 bis 50 m Entfernung an den Wal herangekommen ist, wird die Harpune, auf die eine Granate aufgeschraubt ist, abgeschossen. Sie ist an einer Leine befestigt, deren Bruchlast 11 t beträgt. Nach dem Einschuss explodiert die Granate, und die Harpune verfängt sich mit ihren Widerhaken im Walkörper. Der getroffene Wal sucht durch Tauchen und ruckweises Zerren zu entkommen, und das Bestreben des die Walwinde Bedienenden geht dahin, durch ständiges Anspannen der Walleine den Wal

zu erschöpfen. Um die Leine bei ruckweiser Belastung vor Bruch zu schützen, ist vor die Walwinde eine Federeinrichtung geschaltet (Abb.). Die Jagd dauert oftmals mehrere Stunden, so dass sich der Schütze häufig gezwungen sieht, den Wal durch eine zweite Harpune schneller zu



töten. Dieser Grund im Verein mit den die Verwertung störenden Resten der Granaten ist Veranlassung gewesen, ein Verfahren elektrischer Waltötung zu entwickeln, bei dem der Tötungsstrom durch die Harpunenleine in den Wal fließt. Es hat sich in der

Fangzeit 1937/38 gezeigt, dass mit dieser elektrischen Walfötungseinrichtung gute Ergebnisse zu erzielen sind. Der getötete, noch an der Leine befindliche Wal wird mit dem Schwanz dicht an das Walfangboot herangeholt, durch ein Schwenkmanöver längsseits des Fangbootes mit der Bauchseite nach oben gebracht und vertaut. Um den toten Wal, dessen spezifisches Gewicht grösser als 1 ist, vor dem Versinken zu bewahren, wird ihm nun mit Hilfe einer hohlen Lanze Luft von 7 at Ueberdruck in den Körper gedrückt. Jedes Fangboot kann vier Wale längsseits festmachen und ans Mutterschiff schleppen, manchmal sind auch sechs bis acht Tiere gleichzeitig geschleppt worden. — Es fahren heute gegen 30 Walfangflotten aus U.S.A., England, Australien, Südafrika, Argentinien, Norwegen und Deutschland ins südliche Eismeer, wo sie jeweils von Dezember bis März rd. 40000 Wale erbeuten. Die Jagd ist durch internationale Abkommen geregelt.

Die drehbare Richtantenne von Huizen (Holland) ist in der «Z. VDI» 1938, Nr. 32 beschrieben. Die bisherige feste Konstruktion solcher Antennen bedingt für jeden zu bestrahlenden Landstrich eine eigene Sendeanlage, und damit in der Regel eine gewisse Preisgabe der an sich erzielbaren Richtwirkung mit Rücksicht auf die vervielfachten Anlagekosten. Mit einer nach jeder beliebigen Himmelsrichtung drehbaren Richtantenne hingegen, bei der diese Rücksicht entfällt, kann man die technisch mögliche Schärfe der Einstellung voll ausnützen. Buenos-Aires, Kapstadt und Sidney lassen sich mit der selben Antenne bedienen — allerdings nicht gleichzeitig, zum Empfang der nämlichen rednerischen oder musikalischen Darbietung, sondern nur nacheinander. Der holländische Strahler besteht aus 2·4·3 lotrechten Dipolen von halber Wellenlänge. Deren drei bilden jeweils, übereinander gereiht, einen Draht von $3\lambda/2$ Länge; jeder der beiden hölzernen, 60 m hohen Tragmaste trägt an einem kreuzförmigen Ausleger vier solche vertikal gespannte Drähte. Von den acht Drähten liegen je vier, in Zwischenräumen von $\lambda/2$, in einer Ebene; die beiden Viererreihen liegen im Abstand $\lambda/4$ hintereinander. Gegen die vordern schwingen die hintern Dipole mit 90° Phasenverschiebung. Diese Anordnung legt den Abstand der beiden Türme zu λ , gegebenenfalls rd. 31 m, fest. Sie sind auf eine eiserne Tragbrücke aufgebaut (die mit acht Kugellager-Doppelrädern auf zwei konzentrischen, einbetonierten Kreisschienen von 46,4 und 22,4 m $\varnothing$ ruhend) um eine stählerne, zur Aufnahme des Winddruckes in einem Eisenbeton-

block verankerte Achse drehbar ist. Die Ausführung der Türme in imprägniertem Kiefernholz bedingte eine verhältnismässig dicke, ausser infolge der Ausleger durch den Winddruck hoch beanspruchte Konstruktion, war aber mit Rücksicht auf Verluste und Verzerrungsfreiheit des Strahlungsdiagramms geboten. Die Drehung der insgesamt etwa 90 t schweren Sendeanlage wird durch zwei Handwinden oder einen Elektromotor besorgt.

Eidgen. Techn. Hochschule. Von jeher hat die E.T.H. neben den naturgemäss im Vordergrund stehenden exakten Wissenschaften auch die Geisteswissenschaften gepflegt, in richtiger Erkenntnis, dass eine Hochschule nicht «Nurtechniker» auszubilden, sondern eben Akademiker zu erziehen habe. Schulratspräsident A. Rohn hat in dieser Hinsicht nicht nur eine Tradition weitergeführt, sondern auch ausgebaut und mit persönlicher Anteilnahme an den Gegenwartsproblemen immer wieder Referenten für besondere Kurse und Vorlesungen heranzuziehen gewusst, die den aussergewöhnlichen Anforderungen unserer Zeit entsprechen und den Blick in die Zukunft lenken. Da ist vor allem die *staatspolitische Erziehung* des akademischen Nachwuchses, nach der schon während des Weltkrieges gerufen worden war, wieder zum dringenden Postulat der Stunde geworden. Hatten die *Freitagsvorträge der E.T.H.* letzten Winter die kriegsvorsorglichen Massnahmen zum Gegenstand, so greifen sie heuer über die blosse Beschäftigung mit unsern Eigenproblemen hinaus zum Thema *«Die Schweiz im heutigen Europa»*. Wir zweifeln nicht daran, dass auch viele unserer Ehemaligen die Gelegenheit ergreifen werden, an den Vorträgen dieser, auf ihren Fachgebieten sehr kompetenten Redner ihr staatsbürgerliches Denken und Gewissen zu schärfen und sich damit als Akademiker zu bewähren. Jedermann hat unentgeltlich Zutritt zum Auditorium maximum, *jeweils Freitags um 20.15 h*, und zwar am

11. Nov. 1938: «Der schweizerische Staatsgedanke», Vortrag von Dr. J. J. Strebel, Präsident des Schweiz. Bundesgerichtes. Le Cours sera introduit par M. A. Rohn, Président du Conseil de l'E. P. F. Preambolo: Prof. Dr. G. Zoppi, P. F.

25. Nov.: «Die Schweizer. Aussenpolitik», Vortrag von Nat.-Rat *Theodor Gut*. Einführung: Prof. Dr. G. Guggenbühl, E.T.H.

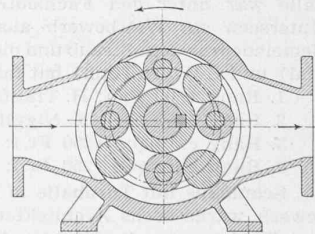
9. Dez. : «Notre Peuple et notre Armée», Conférence du Colonel *H. Guisan*, Commandant du 1^{er} Corps d'Armée. L'orateur sera introduit par *M. Charly Clerc*, Professeur à l'E. P. F.

13. Januar 1939: «Forschung: ihre Bedeutung für Industrie und Kultur; Industrielle Möglichkeiten der Schweiz», Vortrag von Generaldirektor Dr. E. Dübi, Gerlafingen. Einführung: Prof. Dr. E. Böhler. E. T. H.

27. Jan.: «L'individu et l'Etat en Suisse», Conférence de M. *William E. Rappard*, Professeur à l'Université de Genève. L'orateur sera introduit par M. J. de Salis, Professeur à l'E. P. F.

10. Febr.: «Demokratie und staatliche Autorität», Vortrag von Bundesrichter Dr. *Hans Huber*. Einführung: Prof. Dr. Karl Meyer, Universität Zürich und E.T.H.

Rotierende Oelpumpe mit hoher Drehzahl. Unter dem Namen P. D. R.-Pumpe bringt die Firma Drum Engineering Co., Bradford, eine neuartige Oelpumpe auf den Markt, deren Wirkungsweise sich vergleichen lässt mit derjenigen der Rotations-Zellenkompressoren. Ein im Pumpenzylinder exzentrisch gelagerter Rotor trägt eine Reihe von Mitnehmerrollen, die auf Zapfen frei drehbar gelagert sind. Zwischen je zwei Mitnehmern befindet sich eine völlig lose Rolle, die sich unter dem Einfluss der Zentrifugalkraft und des hydraulischen Widerstandes an die Gehäusewand und an die ihr nachfolgende Treibrolle anlegt. Dadurch bilden sich zwischen je zwei losen Rollen geschlossene Zellen, deren Volumen auf der einen Seite des sichelförmigen Hohlraumes zu- und auf der andern Seite abnimmt, was die Pumpwirkung zur Folge hat. Da sich die bewegten Teile aufeinander abrollen können, sind hohe Drehzahlen zulässig. Erfahrungsgemäss ergeben Pumpen mit fünf Rollenpaaren eine besonders gleichmässige Förderung. Bei den Niederdruckpumpen sind die Zapfen der Treibrollen fliegend in einer Scheibe des Rotors gelagert; bei den Hochdruckpumpen trägt die Welle zwei Scheiben zur beidseitigen Lagerung der Zapfen. Eine Niederdruckpumpe mit vier Rollenpaaren und grosser Exzentrizität erzielte bei rd. 4 m Förderhöhe und einer Liefermenge von rd. 135 l/min einen volumetrischen Wirkungsgrad von 98%. Die vorliegende Konstruktion ist hauptsächlich für Schmieröl gedacht, kann aber auch für leichte und schwere Heiz- und Dieselöle verwendet werden (*«The Motor Ship», Sept. 1938*).



Gewicht einer Abfederung. Eine Maschine oder ein Maschinenfundament soll auf Stahlfedern aufgestellt werden. Für die aus dynamischen Rücksichten erwünschte Nachgiebigkeit ist die unter der Last G erfolgende Durchfederung δ_0 ein Mass, für die Kosten der Abfederung das nötige Stahlvolumen V . Wie hängt, bei gegebenen Grössen G und δ_0 , V von den gewählten Daten — der Federanzahl F , der Windungszahl pro Feder i , dem Wicklungsdurchmesser D , der Drahtstärke d — ab? Ueberhaupt nicht! antwortet E. Rausch in «Z.VDI» 1938, Nr. 31. In der Tat ist (mit $\approx$ als Proportionalitätszeichen) die Tragkraft einer Feder $G' \approx d^3/D$, daher $F = G/G' \approx GD/d^3$; ferner die zulässige Durchfederung $\delta_0 \approx i D^2/d$, somit $i \approx \delta_0 d/D^2$; schliesslich $V \approx F i D d^2 \approx G \delta_0$. Bei gegebener Stahlqualität ist das erforderliche Stahlgewicht mithin, ganz unabhängig von der Zahl und den Abmessungen der Federn, einfach proportional dem Produkt $G \delta_0$.

Schweiz. Bundesbahnen. Wegen Erreichung der Altersgrenze tritt der (zwar noch sehr muntere) Direktor des II. Kreises, Ing. E. Labhardt (Luzern) zurück und wird ersetzt durch seinen bewährten Obergeringenieur C. Lucchini. Aus dem gleichen Grunde verlässt auch Ing. A. Acatos als Obergeringenieur für Bahnbau die Generaldirektion der SBB. Der Obergeringenieur für Elektrifikation, Dr. H. Eggenberger, wird inskünftig den beiden, zu einer einzigen Stelle zusammengefassten Posten vorstehen; eine Lösung, die sich durch die annähernde Vollendung der Elektrifikation ergibt.

Die Albert Friedrich His-Stiftung in Basel gibt Reisestipendien an unbemittelte junge Maler, Bildhauer oder Architekten, die Basler Bürger oder Einwohner sind. Bewerber wollen ihrer Anmeldung (bis am 15. Nov. einzureichen an den Basler Kunstverein, Klostergasse 5) eine kleine Biographie und Angaben über ihren Studiengang beifügen.

Persönliches. Architekt P. Trüdinger, Stadtbaumeister von St. Gallen, ist zum Chef des Basler Stadtplanbureau gewählt worden. Kollege Trüdinger, ein gebürtiger Basler, ist durch seine Wettbewerbserfolge und verschiedene Veröffentlichungen in der «SBZ»¹⁾ auch unsern Lesern kein Unbekannter.

WETTBEWERBE

Reformierte Kirche Seebach. Nach Antrag des Preisgerichts im ersten Wettbewerb (vgl. das Ergebnis auf S. 41, Nr. 4 ds. Bds.) sind die Verfasser der vier vorangestellten Entwürfe zu einem engern Wettbewerb eingeladen worden, der, in Bestätigung der erstmals festgestellten Rangfolge, nachstehendes Resultat zeitigte:

1. Rang (Antrag auf Ausführung): Entwurf Arch. A. H. Steiner.
2. Rang (600 Fr.): Entwurf Arch. Müller & Freytag.
3. Rang ex aequo { Entwurf Arch. Herm. Weideli.
(je 300 Fr.) \ Entwurf Arch. Rob. Landolt.

Die nicht zur Ausführung empfohlenen Entwürfe wurden zudem mit je 400 Fr. fest entschädigt.

Die Entwürfe sind öffentlich *ausgestellt*: heute von 15 bis 19 h und morgen (Sonntag) von 10^{1/2} bis 12 h und 14 bis 18 h im alten Schulhaus Seebacherstrasse (Ecke Buhnrain).

Evangelisches Kirchgemeindehaus St. Gallen - St. Georgen (S. 93 lfd. Bds.). Unter 15 eingereichten Entwürfen ist folgender Entscheid getroffen worden:

- I. Preis (1200 Fr.): Arch. E. v. Ziegler i. Fa. v. Ziegler & Balmer.
- II. Preis (700 Fr.): H. Riek, Dipl. Arch.
- III. Preis ex aequo { P. Götti, Arch.,
(je 300 Fr.) \ Hansuli Hohl, Dipl. Arch.

Der Verfasser des ersten Entwurfs ist zur Weiterbearbeitung empfohlen.

Die Ausstellung der Entwürfe im Hauptbahnhofgebäude ist täglich geöffnet von 13.30 bis 19 h, letzter Tag Mittwoch 9. Nov.

Turnhalle in Matten/Interlaken. Für den Neubau einer Turnhalle war unter den Fachleuten von Matten, Interlaken und Unterseen ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das Preisgericht, Gemeindepräsident Straub und die Architekten H. Egger (Langenthal) und J. Wipf (Thun) hat folgende Rangordnung aufgestellt:

1. Rang (800 Fr.): H. Trauffer, Arch., Matten
2. Rang (500 Fr.): E. Niggli, Arch., Interlaken
3. Rang ex aequo (250 Fr.): W. Schneider, Interlaken
3. Rang ex aequo (250 Fr.): Urfer & Stähli, Interlaken

Schulhaus mit Turnhalle in Nebikon. Zu diesem Ideenwettbewerb waren sechs Architekten eingeladen. Das Preisgericht, bestehend aus den Architekten D. Keiser (Zug) und W. Schmidli (Luzern), sowie Erziehungsrat F. Elmiger, hat die eingegangenen Projekte (wie wir erst jetzt erfahren) wie folgt bewertet:

1. Rang (390 Fr.): Entwurf der Arch. Theiler & Helber (Luzern).
2. Rang ex aequo (370 Fr.): die Entwürfe von W. Ribary, Arch. (Luzern), Ch. F. Krebs, Arch. (Luzern) und Jos. Beeler, Arch. (Zürich).

¹⁾ z. B. Rheinhafen Birsfelden und Landesplanung. Bd. 109, S. 69!

Wohnhäuser im Tachlisbrunnenquartier in Winterthur (S. 213 lfd. Bds.). Gewinner des III. Preises ist nicht Arch. J. Wildermuth allein, sondern die Firma J. Wildermuth, E. Bosshardt, Arch. S. I. A., Winterthur.

LITERATUR

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

Bemessungsverfahren. Zahlentafeln und Zahlenbeispiele zu den Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton 1932. Von B. Löser, Prof. an der T. H. Dresden. Siebente verbesserte Auflage. 214 Seiten mit 217 Abb. Berlin 1938, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. etwa Fr. 10,40, kart. Fr. 11,65.

«Unsere Lokomotiven der Jahre 1935—1938.» Herausgegeben von der Berliner Maschinenbau A.-G. vormals L. Schwartzkopff, Berlin.

Holz im Wohnungs- und Siedlungsbau. «Vom Wirtschaftlichen Bauen», 21. Folge, herausgegeben von Prof. Rud. Stegmann im Auftrage der Deutschen Akademie für Bauforschung. 336 Seiten mit 304 Abb. Dresden 1938, Verlag Laube Druck A. G. Preis kart. etwa Fr. 10,50.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER

Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianstr. 5, Tel. 34 507

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Fachgruppe für Brückenbau und Hochbau Mitgliederversammlung in St. Gallen

Samstag 12. Nov. im Kaufmännischen Vereinshaus

Traktandum: Die Kräzernbrücke bei St. Gallen.

11.10 h: Orientierende Vorträge von Kant.-Ing. R. Meyer, Ing. M. Meyer-Zuppinger, Ing. A. Manger u. Ing. A. Brunner.

13.30 h: Einfaches Mittagessen, gemeinsam mit den St. Galler S. I. A.-Kollegen.

15.00 h: Besichtigung der Baustelle.

18.51 h: Abfahrt ab St. Gallen SBB, Richtung Zürich.

Der Präsident: A. Staub.

Betriebswissenschaftliches Institut an der E. T. H.

Tagung über Techn. Oberflächenkunde und Passungen

Orientierung und Aussprache im Kreise der Industrie

Freitag 25. und Samstag 26. November, ganztägig:

Dipl. Ing. F. Streiff (Baden): Einleitungs-Vortrag über heutigen Stand und Zukunftsaufgaben.

Dr. h. c. H. Törnebohm (Göteborg): Praktische Bedeutung zuverlässiger Messung mit besonderer Berücksichtigung der Werkstück-Formfehler und deren Einfluss auf das Messergebnis. Überwachung makrogeometrischer Formfehler mit neuen Messmitteln.

Prof. Dr. G. Schmaltz (Offenbach): Techn. Oberflächenkunde.

Ing. militaire en chef P. Nicolau (Paris): Intégration pneumatique des rugosités superficielles.

Dipl. Ing. L. Séletsky (Genf): Einfluss der Oberflächenbeschaffenheit auf einige Elemente des Präzisionsmaschinenbaues.

Diskussion.
Kursgeld: 20 Fr., für Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung des Betr.-Wiss. Inst. und deren Angestellte 15 Fr., Studierende 5 Fr. — Anfragen und Anmeldungen an das Betriebswissenschaftliche Institut an der E. T. H.

S. E. V.-Diskussionsversammlung über Schalterfragen

Samstag den 26. Nov., 9.15 h im Kursaal Schänzli, Bern.

«Coup d'oeil général sur la technique actuelle des interrupteurs et les problèmes qu'elle pose». Referent: Prof. Dr. E. Juillard, Lausanne.

«Die wiederkehrende Spannung». Referenten: Dr. W. Wanger, Basel, und Obering. H. Puppikofer, Zürich.

Diskussion.

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Aenderungen) bis spätestens jeweils Donnerstag früh der Redaktion mitgeteilt sein.

7. Nov. (Montag): Naturf. Ges. Zürich. 20 h in der Schmidstube. Vortrag von P. D. Dr. F. Gassmann (Aarau): «Neuere seismische Untersuchungen».

7. Nov. (Montag): Statist. volkw. Ges. Basel. 20.15 h im Hans Huber Saal. Vortrag von Prof. Dr. André Siegfried (Paris): «La crise économique de l'Europe et la concurrence des autres continents».

9. Nov. (Mittwoch): BSA Zürich. 20.15 h im Hörsaal 4b der E. T. H. Vortrag von Prof. H. Bernoulli (Basel): «Stadtbau von heute».

11. Nov. (Freitag): Techn. Verein Winterthur. 20.15 h im grossen Saal des Kasino. Vortrag von Prof. Dr. Stepanow: «Römische Architektur».

11. Nov. (Freitag): E. T. H. 20.15 h im Aud. max. Vortrag von Bundesgerichts-Präsident Dr. J. J. Strebel: «Der schweizerische Staatsgedanke». Mit Einführung durch Schulrats-Präsident A. Rohn und Prof. Dr. G. Zoppi.